

Ercheint täglich
ausgenommen mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatl. 60 A, 1/4jährl. 1.80 A
postfrei in's Haus. Durch
die Post bezogen 1.85 A.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeltung), durch
die Post nicht beschickbar, kostet
monatl. 10 A, 1/4jährl. 30 A.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Böbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle.

Inserionsgebühren
beträgt für die 5 gelbente
Zeile ober dem Raum
15 A für Wohnanzei-
gereits- und Versammlungs-
anzeigen 10 A.

Inserate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die
Registrierungsliste unter Nr. 6885.

Wort: für Wahrheit und Recht.

Nr. 267.

Halle a. S., Sonntag den 13. November 1892.

3 Blatt.

Für die Abonnenten der „Neuen Welt“ gelangt heute Nr. 46 zur Ausgabe.

In der Angelegenheit des Bier-Bojkotts

ist noch keine Aenderung eingetreten; die
halleischen Parteigenossen führen denselben
unentwegt weiter.

Die Politik der russischen Krute.

II.
N. Wie überall, so ist auch in Frankreich die Mehrheit
des Volkes für den Frieden interessiert; sie verabsichtigt den
Krieg und jedes Bündnis mit der russischen Krute, sowie
die Kriegsbühnen in Berlin, Petersburg und Paris, die in
der That alle mißsammen — eine sehr noble Gesellschaft —
an einen soliden Galgen gehören.

Die indifferenten französischen Arbeiter stehen der Kriegs-
frage kühl bis ans Herz gegenüber, nur von dem Wunsche
beseelt, in ihrem Erwerb nicht gestört zu werden und von
allen militärischen Bedrohungen verschont zu bleiben. Der
politisch aufgeregte Arbeiter wünscht aber den ganzen Militarismus
und die bürgerlichen Forderungen des Zweibundes dahin,
wo der Pfeffer wächst. Anders jedoch die französische
Bourgeoisie, welche nach der Senke des Boulangerismus von
einer kriegerischen Tollwut befallen zu sein scheint. Juxta
scheint die Verderbung der Bourgeoisie so bis zur Raserei
angefacht zu sein, daß sie eine ernsthafte Bedrohung des
europäischen Friedens bedrückt. Diese Gefahr darf nicht
unterschätzt werden, weil die kapitalistisch organisierte
Bourgeoisie ungeheure, ja nahezu unerschöpfliche Organe
vorhändig noch in Händen hat.

Allein die Bourgeoisie ist zwar heinahe unumschränkt,
jedoch nicht ganz und gar allmächtig; sie wird auf die
Arbeiter hören müssen, die warnerd ihre Stimmen gegen den
Krieg und die Absichten Rußlands erheben.
Daher beurteilt Stepnial die Franzosen und ihren Chau-
vinismus grundhaft, wenn er Arbeiter und Bourgeois in
einen Topf wirft und von ihnen in ungenügender Über-
treibung behauptet:

Sie sind fernerhin ein höchst eigentümlicher Menschenschlag;
in die ihre Eigentümlichkeiten ist ihre ganz einzig dastehende
Fähigkeit, sich sozulagen geistig zu bereichern, sich durch einen
gemeinsamen Sturz der Gedanken, der Gefühle oder der
Vorurteile ganz fortsetzen zu lassen. Sie hypnotisieren sich
gegenseitig — der eine den anderen. Daher werden sie,
wenn sie verlammet sind und als eine Menge handeln, etwas
ganz Beschriebenes von dem, was sie als einzelne sind. Der
stärkste Wille, das beständige Gefühl einer Persönlichkeit teilt

sich den übrigen mit, gestaltet sie in eine Art Gesamt-Person-
lichkeit um und gießt ihnen einen Geist, eine Seele ein.

Hier liegt ein großer Irrtum vor; denn der Sozialismus
arbeitet in Frankreich, was auch der Marzeller Kongress
glänzend bewies, bereits mit schönem Erfolge dem chau-
vinistischen Hypnotisieren entgegen. — Auch in Deutschland war
die Bourgeoisie das Medium für den Hypnotiseur Otto aus
Friedrichshagen: chauvinistischen und reaktionären Jorden,
während der deutsche Arbeiter die Wagner Gauleien ab-
schüttelte und seinen eigenen Weg verfolgte.

Freilich ist es sehr bezaunenswert, daß die bürgerlichen
Herrschaften in Frankreich vergessen haben, daß sie es in
Rußland mit einer barbarischen Macht zu thun haben, mit
der sie wohl eine Allianz, ein ganz unnatürliches Bündnis,
nicht aber eine Allianz eingehen können. Weber haben sie
auch das Wort des Jaren Alexander III. vergessen, daß
der Fürst von Montenegro, der Gebieter der größten Rote
von Hommelbeiben — der einzige Freund Rußlands sei.
Damit ist mit würdevoller Feindschaft gesagt, daß der
Bourgeois nicht ebenbürtige Alliierte anerkennt, sondern das
Bolschewismus vorzieht.

Daher kann die eckde Haltung der chauvinistischen Bour-
geoisie nicht genug geberkt werden, und es ist durchaus nicht
zu viel, wenn Stepnial von ihr sagt:

Die Vertreter eines Freiheiters präsen einen Autokraten
himmelhoch, der in jeder Beziehung schlechter ist, als derjenige
war, welchen sie vor hundert Jahren unter das Fallbeil
legten. Jherrens ergeben sich die Bataien des Jaren, einem
Bike ihres Herrn folgend, in ebenso übertriebenen und
schwülstigen Schmicheleien, vermeiden aber vorsichtig, den
Namen der Regierungsform Frankreichs zu nennen, um nicht
eines Tages dafür strafend vorgenommen zu werden. Dann
umjobt die Presse und das Volk von Frankreich einen
russischen Großfürsten, und ganze Städte geraten in förm-
liches Entzünden über ihn. Tausende setzen sich zu dem
Regen und hön in die Spinnen zu Ehren des Jaren an. Ein
scharfsichtiger Beamter unterläßt es, die dreifarbige Fahne zu
hissen, weil, wie er sagt, heute Rußland Frankreich und
Frankreich Rußland ist — und dergleichen mehr.

Sehr gut, nur ist es nicht das Volk von Frankreich, wel-
ches sich so hündisch benimmt; vielmehr leisten sich das um
die Werte der Jungelg, der flumpfigsten bürgerliche Phi-
lister und der vornehme Böbel. — Derselben widerlichen
Szenen erleben wir übrigens bei uns in Deutschland, wenn
eintmal ein beliebiger Fürst — mag er dem Drei oder Zwei-
bunde angehören — gerät, ein deutsche Stadt zu verlassen.

Natürlich schämt sich jeder anständige Mensch haben und
drüben solcher Vorgänge, die eine Erniedrigung der mensch-
lichen Natur, ja einen moralischen Selbstmord in sich
schließen.

Was aber dann, wenn die Wahnungen der Arbeiter in den Wind
geschlagen worden, wenn der Ausbruch des Krieges unver-
meidlich geworden? — Dann sollte es für alle denkfähigen
Arbeiter aller Nationen nur die eine Lösung geben: Nieder
mit der Barbarei, der Korruption, nieder mit der Krute-

politik des Parisismus! Hoch der deutsche, hoch der inter-
nationale Sozialismus!

Dem gegenüber hegt Stepnial, als Mitarbeiter von „Frie-
ds-Rußland“, der den Herrn des „Vollblatt“ und des „Vor-
wärts“ nicht unbekannt sein kann, eine erstaunliche Auffassung,
welche besagt:

„Sollte jedoch der Kampf ausbrechen, so wird unsere ganze
Ameigung den Franzosen gehören, weil, jenseit und ober-
halb der Franzosen, Frankreich vorhanden ist, das stets gleich-
bedeutend mit Freiheit und Aufrüstung, gleichviel
was die Franzosen augenblicklich sein mögen.“

Hier geht die Vernunft des ruhigen Politikers mit der
des geborenen Russen durch. Wenn er sagt, daß Frank-
reich stets gleichbedeutend mit Freiheit und Aufrüstung sei,
gleichviel u. i. w., so hört derartige Phrasen gegenüber die
Doktoren auf, weshalb wir von einer weiteren Auseinander-
setzung Abstand nehmen. Nur das Eine ist hierzu kurz be-
merkt: Frankreich trat in der Geschichte von Napoleon I. bis
auf Napoleon III. vielleicht jeinal für Freiheit und Auf-
rüstung ein, aber gewiß auch hundertmal für das Gegenteil.

Kein, sollte der Kampf über den Erdkreis toben, dann gilt
unser ganzer Haß der Politik der Krute, die einen Welt-
brand von furchtbaren Dimensionen entzündete, unser ganzes
Streben ihrer barmherzigen Vernichtung; und sollen uns mit
ihr, was in diesem Weltkrieg zu ihr steht. — Es ist dies
ein Krieg, der in seinen Folgen entscheidet über den Fort-
gang, Stillstand oder das jahrelange lange Aufstehen der
Kulturarbeit der Völker, der Zivilisation der Menschheit, des
befriedenen, ausgleichenden und brüderlichen Sozialismus, auf
den die Gedankenfüßen und Entschieden aller Völker, sowie die
Wollen und Werten unserer tranken Zeit ihre ganze Hoffnung
geht haben. Darum also darf Rußland nicht stehen —
Deutschland nicht zu trüben.

Greifen daher Rußland und Frankreich Deutschland an,
so werden die deutschen Arbeiter zu einer Seite, einem Arm,
zu einem Leben zusammenzuweisen, sie werden die zeitliche
Schandmacht zertrümmern, um den Sozialismus aus dem
Zusammenbruch zu retten, das russische Proletariat zu be-
freien und Frankreich sich selbst wieder zu geben.

Die internationale Sozialdemokratie weicht dabei mit all
ihren Sympathien auf der Seite der deutschen Arbeiter stehen,
die für den Sozialismus als seine stärkste Vorhut ringen.
Denn um Bergeshöhe überragt den nationalen Eigenbüdel
der moderne Sozialismus.

Politische Rundschau.

Totale Wiganhung des Reichstages wieht die „Ger-
mania“ der Regierung vor. Die Resolutionen, welche der
jetzige Reichstag 1890 an nahm, nachdem die Majorität die
damals geforderte Gesetzesmehrung bewilligt hatte, forderten
eine Winderung der militärischen Lasten. Statt dies zu be-
friedigen, stellt die Regierung erhöhte Forderungen, wo-
über die „Germania“, nun ganz überflüssigerweise entrichtet
thut. Wenn eine Partei, wie die des Reichstages, ihre Schächer-
fähigkeit der Regierung sozulagen täglich zu beweisen sucht,

118]

Am Werkstisch der Zeit.

Zeitgenössischer Roman in drei Bänden

von H. Otto Walzer.

(In neuer vom Verfasser bewerkter Bearbeitung.)

(Nachdruck verboten.)

„Warum soll ich nicht sagen, was wahr ist? Wenn ich
einen Gemordeten sehe, soll ich seinem Mörder nicht fluch-
en dürfen? Das Bieh darf schreien, wenn es gemißhandelt wird,
und wir als Menschen sollen schweigen müssen, bloß weil ge-
wisse Ohren dieses Schreien unangenehm finden? Nein, ich
gehöre zu denen, die da schreien müssen, wenn sie Schmerz
empfinden, wenn sie Unrecht und Niedertracht sehen. Was
man uns besser behandeln, dann brauchen wir nicht zu schreien.“

„Ja, ja, es werden noch manche Opfer fallen, aber ich
möchte lieber das nächste sein, als andere Opfer sehen.“

„Also auch ein Stillstehen Sozialismus?“ fragte Frank lächelnd.

„Was wollen Sie. Etwas Capitalismus trägt hier in diesem
Jahrhunderte Schrecken an seinen Siefeln mit herum. Aber
hier gestalten Sie mir, Abgleich zu nehmen. Hier wohnt
anfer eigenartiger Leidensgefährte, der Philosph Mensch, dessen
Philosophie nicht verkircht, nebenbei ein großer Geistig
zu sein. Ich habe ihn wiederholt einen Bewußt verpodnen
und will uns heute ein mal sehen, ob nicht aus diesem Philo-
sophen noch ein Mensch herauszukommen ist.“

Der Abschied hatte an der Hofre eines anständigen Hauses
stattgefunden, dessen sämtliche nach der Straße herausgehende
Fenster unten durch eisene Fensterläden, oben durch schwere
Vorhänge verschlossen waren. Hier schellte Kanger, denn die
Gongschloß war auch bei Tage verschlossen. Nach einigem
Warten öffnete ein tiefer Vorier die Thüre und mußerte
den Einlaß Begregenden mit mißtrauischen Blicken, worauf
er nach Namen und Bezegr fragte.

„Vange war etwas mißmutig über solchen Empfang und
antwortete:

„Mein Begehren werde ich Ihnen nicht sagen; mein Name
steht auf dieser Karte; und nun sputen Sie sich gefälligst,
denn ich bin nicht gewohnt, lange zu warten.“

Der Thürwächter schien sich diese Mahnung auch zu Herzen
genommen zu haben, denn er lachte ziemlich schnell zurück
und bat den Besuch in höflicher Weise, die Treppe hinauf
zu gehen.

Das Haus war äußerst elegant ausgestattet; kunstvolle
Freestellen zierten die Hausflurwände sowie den Kalf an den
Treppenwänden, während elegante Leppiche den Treit auf
den glatten Porphyrfußten unbedor und fester machten.
Wie er staunte über der Schriftsteller, als er oben in dem
Vorsaal einen türkischen Sklavin erblickte, der ihn mit über
der Brust geketeten Armen und tiefer Verbengung begrüßte.

„Lange Unternehm es, ihn in deutscher Sprache nach dem
Herrn des Hauses zu fragen. Ob der Sklave die Frage ver-
standen, konnte er nicht ersehen, denn kaum öffnete derselbe
die Thüre zu einem großen Zimmer, welches fast gänzlich
von einem Bette eingenommen wurde, in dessen Schatten auf
einem Divan mit untergeschlagnen Beinen ein Mann, wie
ein Papst gekleidet, beuglich dafür, aus einer langen Pfeife
rauchte und sich von einem türkisch gekleideten Mädchen von
zimlicher Schönheit kofte einschließen ließ. Beim Anblick
des Besuches nahm er phlegmatisch die Pfeife aus dem Munde
und streifte mit einem vornehmigen:

„Allah kerim!“ die Hand zum Gufte aus.

„Wie? Sie sind es?“ rief Vange erstaunt, als er unter
dem febergeschwändeten Turban das Gesicht seines ehemaligen
Schlafgenossen erkannte. „Sind Sie denn zum Islam über-
getreten?“

„Nur für heute,“ bemerkte er ruhig und tief dann der
improvisierten Türkin ein herrliches:

„Noch eine Tasse, Skabin, und eine gestopfte Pfeife!“ zu.
Es ist eigentlich nicht Sute, Fremde durch Sklavinnen
bedienen zu lassen,“ meinte er dann ganz ernsthaft, „aber ich
stelle mir vor, daß ich Sie als einen sehr guten Freund in
meinem Hause eintreten lassen kann.“

„Aber nun sagen Sie mir nur um alles in der Welt,
was haben Sie denn für Einfälle?“

Weber ist das nicht meine eigene urwüchsige Idee, sondern
ich kam dazu, nachdem ich eine Post bekommen, die nicht gerade
zu den schlechtesten gehört. Selima! Sklavina, laß' Dich rin-
mal in die Wangen küssen und dann troll Dich, ich habe
das Tärkenspittel satt.“

Das Mädchen von da war etwas verlegen, bot aber doch
die Wange zu der angebrochten Mißhandlung dar und entsehte.
„Ein langweiliges Leben,“ meinte der Philosph dann
sachlich. „Ich glaube nun heute wenigstens als Türke einen
Tag hindurbringen, aber schon nach ein paar Stunden habe ich
geföhlt, wie langweilig es sein muß ein Türke zu sein.“

„Sie werden sich überall langweilen, weil Sie sich nicht
entschieden können, etwas Ernstes zu treiben.“

„Etwas Ernstes zu treiben? Bede ich denn nicht, und ist
das Leben nicht ein Ding, ernst genug, um nach nichts
Ernsternem zu begehren?“

„Sie haben in gewisser Beziehung recht; aber man muß
als Homöopath Gleiches mit Gleichem, den Ernst des Lebens
mit dem Ernst des Strebens zu mildern suchen.“

„Ja, was wollen Sie, daß ich tue? Ich studiere, indem
ich mich in alle möglichen Situationen begeben, um empfinden
zu lernen, was den Menschen darin zu Rate sein mag. Im
übrigen glaube ich in Büchern gerade genug studiert zu haben:
Jindier, Griechen und Römer, Mittelalter und Bronzezeit
ich sah so genau, als wenn ich mit ihnen gelebt hätte, denn
ich habe ein fürchterliches Gedächtnis, es ist entsetzlich. Was

dann muß man die Entrüstung der „Germania“ als eine Sache bezeichnen. Sogar wenn das Blatt Wind bekommen hätte, daß die Regierung keinen Mann und keinen Groschen von ihren Forderungen abstreichen lassen wollte, stände der Bentrumsparthei und ihren Organen diese Entrüstung schädlich zu Gesicht. Politischen Gaunern wird eben in unserer Zeit schon etwas mehr auf die Finger gedrückt, darum wird die Waise, welche die „Germania“ vor's Gesicht nimmt, nicht darüber täuschen, was hinter ihr redet.

Die Reichstagsfraktionen werden nach der neuen Fraktionsliste in der bevorstehenden Session in folgender Stärke erscheinen: Centrum 107, Deutschfreimüthige 87, Konservativ 66, Rationalistische 42, Sozialdemokraten 36, Reichspartei 18, Polen 16, Volkspartei 10, bei keiner Fraktion 30. Erlebigt sind 5 Mandate.

Die Sozialdemokraten in Düsseldorf haben an den sozialdemokratischen Parteitag folgende Anträge gerichtet:

1. In anbeacht der ungewohnten Kosten, welche die alljährlichen Parteitage verursachen, ohne daß ein nennenswerter agitatorischer Vorteil dadurch erzielt wird, ist es richtiger, daß die Parteitage nur alle zwei Jahre stattfinden. Ein außerordentlicher Parteitag ist nur dann zulässig, wenn mindestens 30 Wahlkreise die Notwendigkeit eines solchen ausgesprochen haben; jedoch darf der darauf folgende ordentliche Parteitag erst wieder nach Verlauf zweier Jahre stattfinden.

2. Alle halbjährlich eine überschüssige Abrechnung, enthaltend Einnahme und Ausgabe der Parteigelter, zu veröffentlichen.

3. Delegierte zum Parteitag sind in Zukunft nur zulässig, wenn sie in dem betreffenden Orte oder Wahlkreis, in dem sie gewählt wurden, auch ihren Wohnsitz haben, die örtlichen Verhältnisse, sowie die Meinungen und Wünsche der Genossen dortselbst kennen, damit sie in der Lage sind, dieselben auch richtig zu vertreten.

4. In Erwägung, daß das Palament nur ein Agitationsmittel sein kann und sein soll, wird beantragt, daß von jetzt an — außer bei wichtigen Abkündigungen — nur einzelne Abgeordnete zur Klärung unseres Standpunktes in den Reichstagsdebatten vertreten sein dürfen. Alle übrigen Abgeordneten aber haben die Pflicht, gerade zu dieser selben Zeit in den verschiedenen Provinzen des Reichs Versammlungen abzuhalten, um so dem eigentlichen Volke die Wichtigkeit unserer Ansammungen und deren Durchführbarkeit greiflich zu machen.

5. Broschüren, welche von den Genossen zu Massenveranstaltungen benutzt werden sollen, sind an sie haben nur zum Zwecke der Beschaffungskosten zu verabsichtigen, wo dies irgend angängig ist, soll mit allen den Schriften, welche von verstorbenen Parteigenossen bekommen, das Gleiche geschehen. Ferner soll in Katalogen streng darauf geachtet werden, daß bessere Bücher, welche ganz besonders geeignet sind, das mangelnde Wissen der Genossen zu vervollständigen, nicht mit indiskret Parteiheften oder Privatgedichten vermischt werden. Auch müssen in kürzester Zeit einige für die Landbevölkerung berechnete Agitationschriften herausgegeben werden, weil daran bis jetzt immer noch ein recht föhrliger Mangel ist.

6. In Erwägung, daß der weitest überwiegende Teil der Arbeiterbevölkerung Deutschlands unseren Wünschen noch absolut ist, ihnen fern und gleichgültig gegenübersteht, in weiterer Erwägung, daß daher die Selbstaufreißung unserer Agitation dahin zusammengefaßt werden muß, alle diele uns bis jetzt noch abgeneigten Meinungen ihrer Wehrheit nach für uns zu erobern, und in endlicher Erkenntnis, daß trotz der jetzt größer gewordenen Bewegungsfreiheit der Partei dennoch verhältnismäßig wenig nach jener Richtung hin geleistet wurde, so beschließt hiermit der Parteitag: Die Gleichgültigkeit der großen Volksmasse soll von nun an da durch zu erschüttern versucht werden, daß in halbjährlichen Zwischenzeiten Proklamationen in Gestalt von Flugblättern unter die indifferenten Massen geschleudert werden, welche in kernigen, feurigen Worten zum Anschluß an unsere Bewegung aufordern und den Haterand in der noch schlummernden Volksseele wachrufen sollen. Die Verbreitung, welche zugleich eine Demonstration ist, soll dadurch zu einer umfassenden und einheitlichen gestaltet werden, daß diese von den

Genossen an allen Orten und zu gleicher Zeit in der umfassendsten Weise ausgeführt wird. Kein Genosse darf zu einem wichtigen Parteivorgang seine Beläfte verlagern. Die Fraktion oder der Parteivorstand wird beauftragt, zweimal im Jahre die Herausgabe eines solchen Flugblattes zu veranlassen, welches, wie oben erwähnt, den Charakter einer Proklamation tragen soll, in echter Volkssprache gehalten und an alle uns Fernstehenden gerichtet sein muß; die Auflage desselben muß so groß sein, daß im Ra ganz Deutschland damit überflutet werden kann. Besonders ist aber darauf zu achten, daß die Uebersetzungen in die Genossen der einzelnen Orte gleichgültig erfolgen. Die Herstellungskosten des Flugblattes sind aus Parteimitteln zu decken, sofern die einzelnen Orte nicht selber dafür aufkommen wollen.

7. In Erwägung, daß die Sozialdemokratie gegen jeden Personenkultus ist, fordern die Genossen Düsseldorf: Der Parteitag beauftragt den Parteivorstand, allein Berühmteren von Gebrauchsgegenständen des Abdrucks von Bildnissen bekannter Persönlichkeiten zu unterlagen, da durch genanntes System nimmermehr eine Ausfäufung und Uebersetzung unter der Arbeiterbevölkerung herangebildet wird.

Die Militärs-Anwalten behandelt werden. In einer diese Woche in Magdeburg abgehaltenen Versammlung der Militärs-Anwalten erschien ein Anwalde R. aus W. bei Stendal und erklärte folgendes:

„Ich wurde als Anwalde bei der Post in W. . . . als Landbriefträger mit täglich 1 Mark angestellt. Nachdem ich 11 Jahre 29 Tage gedient hatte, ging ich, meines Lebens halber, von der Post ab und bekomme nach 11jähriger Dienstzeit die große Pension von monatlich fünfzig Pfennigen, macht täglich 1 1/2 Pfennig!“
Wir haben diesen schlichten Worten nichts hinzuzufügen. Sie bilden wiederum einen feinen Beleg zum Kapitel „Der heutige Staat als Arbeitgeber.“

Anarchistisches. In Berlin wurde gestern die ganze Auflage von 4000 Exemplaren eines neuen anarchischen Blattes, das sich festnahme- und recht freiheiden „Arbeiterzeitung“ nennt, beschlagnahmt. Es fanden verschiedene Hausdurchsuchungen bei dem Redaktor, Verleger und Drucker statt. Der erstere wurde verhaftet, aber noch einigen Stunden wieder in Freiheit gesetzt. — Gestern abend fand in Berlin auch eine anarchische Versammlung statt, dieselbe war von etwa 500 Personen, darunter auch vielen Frauen, besucht. Die Versammlung beschloß sich mit dem im November 1887 in Chicago hingerichteten Anarchisten sowie mit den Helvetischen Ravachols.

In Carmaux scheint der Frieden noch nicht völlig hergestellt zu sein. Die Bergwerksgesellschaft hatte sich bekanntlich verpflichtet, sämtliche Arbeiter, eingeschlossen diejenigen, welche verurteilt und bann bestraft worden waren, wieder einzustellen. Die Gesellschaft hat aber nur hier von den letzteren eingestellt. Deshalb empfahl das Streikomitee, daß keine von den Bannbehalten wieder anfangen. Damit ist natürlich die Lage in Carmaux wieder eine recht kritische geworden.

Der junge Deutsche, welcher unter dem Verdachte, die Bombe in das Gesellschaftshaus gelegt zu haben, verhaftet worden war, ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Gestern beschloß sich die Kammer wiederum mit der Ergosion, natürlich ging es recht fährlich her. Die Regierung verlangt, daß benachteiligten ein von ihr vorgelaudenes neues Preßgesetz beraten werden solle. Es wurde aus den verschiedensten Gründen opponiert, was die Regierung veranlaßte, die Rabinetsfrage anzubringen. Der Regierung wurde dann ihr Wille. Auf die bezüglichen Verhandlungen darf man gespannt sein. Die Absicht der Regierung ist, daß Bestimmungen in das Preßgesetz aufgenommen werden, welche die Aufforderung zu Mord u. s. w. unter Strafe stellen.

Ein neueres Telegramm meldet: Carmaux, 11. Nov. Heute vormittag haben sämtliche in Albi verurteilten und wieder begnadigten Vergelte die Arbeit wieder aufgenommen. Hier von denselben sind durch die Bergwerksgesellschaft von Carmaux, fünf durch die Gesellschaft von Albi eingestellt worden.

Danaach wurde also in zwölfter Stunde der Wiederansbruch des Streiks glücklicherweise verhindert.

ich vierzigtausend; da zeigte ich mich in der Welt so, daß man annehmen würde, ich befinde nur den vierten Teil dieses Vermögens. Als solcher liebte ich mich zum zweitenmale einen blonden Engel, bei dessen Erscheinen in meiner Erinnerung mich jetzt noch zuweilen hier und da ein Bitten ersicht. Die verriet mich auch um eines Menschen willen, der vermeintlicherweise dreimal mehr besaß als ich. Infolge dessen habe ich für das ganze Geschick gedankt und danke jetzt und in alle Ewigkeit dafür. Mädchen andere Kinder in die Welt setzen, meinen Kasse löste ich mir nötigensfalls noch selbst. Und denke Sie, was mir passiert. Ich habe einen Dank, der als Jageselos so ärmlich lebe, daß er mein Mitleiden erregte, so daß ich mich veranlaßte, ihn jagrelang mit einer Kente von 300 Thaler jährlich zu unterstützen, wofür er mir jedesmal heiße Dankschriften weinte.

„Reulich schickt er zu mir und bittet mich, an seinem Krankenlager zu erscheinen. Da lag er, schwach und frant, und an was? Waten Sie: Der Mensch, ein angehender Schmeißer, der weder Ratge noch Hund, sich selbst kaum liegte, hatte sich in ein junges Mädchen verliebt und sagte mir, daß er mit allem jenen Reichtume die Liebe des Mädchens nicht erlangen könne, und bittet mich um meinen Rat und meinen Trost.“

„Ich denke, er ist toll geworden mit seinem eingebildeten Reichtum; aber wer malt mein Erstaunen, als ich erfahre, daß er, der jährlich von mir 300 Thaler Almosen annahm, während seines Lebens den Goksaltschneider, mit welchem Namen das Volk einen Geldwucherer bergt, gepielte, daß er nach und nach trotz allen Schicksalsschlägen, wie er die gelegentlichen Geschäftsanfälle nannte, welche beim Wucherergeschäft unausbleiblich sind, mehr als eine Million erworben. Stellen Sie sich ein solches Geschöpf vor, welches hunderte und vielleicht gar tausende von Menschen ausgesogen und elend gemacht, als Greis verbleibt in ein junges hübsches

Aus Spanien schreibt man dem „Vorwärts“ unterm 6. November: Neues Fiasko für die gegenwärtige Regierung Spaniens. — Aufstände und Empörungen, Aufbruch und Revolutionen sind seit geraumer Zeit in Spanien Mode. Auf den Aufstand in Madrid, am 31. Oktober, welcher die Demission des Statthalters der Provinz und des berechtigten Bürgermeisters Volsch zur Folge hatte, folgte am 2. November das Revolutionsfiasko von Granada. Da der Schreiber dieser Zeilen Augenzeuge davon war, vermag er dasselbe objektiv zu schildern. — Seit dem 16. Oktober wurde die Königin mit dem König erwartet. Von Tag zu Tag wurde die Ankunft zu rischen aus Anlaß der Krankheit des Königs. Dieselbe sollte nach der Kritik der regierungsfremdlichen Zeitungen eine Erklärung, wie der Auslage „deber Leute“ aber eine Folge der Ausweisungen des letzten Königs, also ein Geschick der Bourbonen sein. Lassen wir dies auf sich beruhen, so viel steht fest, daß die Königin immer und immer nicht kam. — Allmählich ging den Andalusien die Geduld aus. Selbst die Gegenwart des eben Canovas vermochte dieselbe nicht zu fästern. Schon seit Tagen sprach man öffentlich aus, daß das Volk schließlich von der Regierung geteufelt worden sei. Und das sentsationslustige Volk Andalusiens oder besser gesagt die Vertreter desselben hatten sich mächtig angefrengt, die Königin würdig zu empfangen. Ueber 125 000 Mark waren aus dem Sackel der Stadt gestoffen, obwohl die allgemeine Armut eine ungeweure ist. — Von Tag zu Tag stieg die Enttäufung, und als es nun am 1. November abends hieß, es würden anstatt der Königin drei Minister kommen, da war der Geduldsfaden gerissen. In den Cafes, in der Presse machte man Opposition. — Gegen Abend des 2. November begann man zu preisen und Rabau zu machen. In kurzem sammelte sich in der Nähe eines Theaters eine bedeutende Menschenmenge, welche sich nach dem Privatwohnen des Bürgermeisters bewegte. Diesem wurde eine Ovation dargebracht, weil er in Anlaß der Täufung von Seiten der Regierung seine Entlassung genommen hatte. Pfeifend und jubelnd bewegte sich die Menge weiter, dem Führer der Konservation die Fenster einwerfend und ihm eine unerschreibliche Schandthat darbringend. Schon erlösten Rufe: Rieder mit der Regierung! Tod dem Canovas! und ähnliche. Die Menge durchschritt die Hauptstraßen pfeifend und alle Ehrenposten, Garlinien und Fahnenmasten niederreißend. In kurzem war sie bei dem verbräuteten Denkmal angelangt. Nur einen Augenblick dauerte es, und das Denkmal war durch den Willen des Volkes entfällt. Rufe der Freude und des Hohnes vermehnten sich mehr und mehr. Da plötzlich prästelte das Feuer in der Festbrücke, welche der Stadt 8000 Mark gekostet hatte, empor, und es erscholl ein Ruf und Geschrei des Jubels zu begehlichen. Kinder und Ermahnene klatschten die Hände der Hystrophären herbei, um das Feuer zu nähren. Es brannte lichterloh, aber seine Hölzer und bergleichen Güter der Ordnung mischten sich in den Jubel des Volkes. Man hörte Rufe wie: Rieder mit der Monarchie! Rieder mit der Regierung, die das Blut des Volkes trinkt! Es lebe die Republik! — Kurz, es war allgemeine Freude und Heiterkeit. — Da plötzlich jähelten Flammen aus dem Verwaltungsgebäude der Konsumsteuern, in der Nähe des Denkmal, hervor. Ein allgemeines Fremdengeheule war die Begrüßung dieser Erscheinung. Alles frömte dem Haufe zu, auf der Straße larmend, was dem Feuer Nahrung geben konnte. — Infolge der Konsumsteuern haben nämlich die Lebensmittel eine solche Steigerung erfahren, daß jetzt z. B. das Kilogramm Brot 45 Pf. das Kilogramm Fleisch 2,50 bis 3 Mark, Schinken das Kilogramm 5 Mark und darüber kostet. Die Not nimmt bei dem geringen Verdienste, der großen Arbeitslosigkeit und den fast unerschwinglichen Lebensmittelpreisen eine solche Höhe an, daß für den Winter die ersten Zusammenhänge zwischen Volk und Regierung zu befürchten sind, wenn nicht schnelle und durchgreifende Maßregeln getroffen werden. Doch dazu ist die Aussicht bei der heutigen Regierung sehr schwach. — Mit dem Brennen des Verwaltungsgebäudes war das allgemeine Reigen gegeben — innerhalb einer halben Stunde brannten sämtliche Hölwenhäuser auf allen Enden der Stadt, und von der Alhambra gesehen, glich die Stadt einem Flammenmeer. Rufe: Es lebe die Revolution! Es lebe die Republik! etc. ertönten überall. Der Unwille der aufgeregten Masse richtete sich nur gegen die ihr verhassten Gebäude der Hölwenverwaltung und die Einrichtungen, welche zum Empfang der Königin bestimmt waren. Die städtische Polizei

Mädchen, bei dem er vielleicht an nichts denkt, als an die jungen Säfte und an die jugendliche Heiterkeit, die er beide vielleicht auszusaugen gedachte, wie er seine Schuldner ausgegogen. Und in der Wut der Verzweiflung über die nicht zu erlangende Beute verzehrt er sich, lag er matt und frant in Arzte und mußte schließlich an sein Ende denken.“
„Und er ist daran gestorben.“
„Wenn ein solches Geschöpf überhaupt stirbt, ja. Denke Sie, eines Tages schickt er zu mir, meinet lösend, daß er im Sterben liege. Ich komme zu ihm; eine kreideweisse Gesichtsfarbe liegt auf seinen mageren Hägen, eine abgegriffene Hand streckt sich mir entgegen. Und während ich nun denke, er wird etwas zu seiner Seele Stärkung und zu seines Herzens Trost von mir hören wollen, weshalb ich unterwegs in meinem Gedächtnis einschlägige Gedanken von Schmiermacher zusammenjude, erzählt er mir mit leuchtendem Gesicht, daß es ihm gelungen, einen großen Teil seines Vermögens aus unsicheren Händen herauszugiehen, so daß ich als sein natürlicher Erbe nicht viel Verluste zu erwarten hätte. Dann gab er mir als Argsten einstreifigen Verwalter gegen genaue Revers die Ämtern seiner sämtlichen Agenten und Abbotanten, nebst allen Schuldübergaben und Bescheinen, Bürgerfahnen und Rantionen, und lehte mir auseinander, wie ich, wenn ich seinen Fußstapfen folgte, in ungefähr zwanzig Jahren an die dreißig Millionen erwerben müßte.“
„Nicht möglich; er dachte auch an die Vermehrung seines Kapitals nach seinem Tode?“
„Er dachte daran und älterte nur in Besorgnis, ob ich auch konsequent und energig genug vorgehen würde. Und als ich ihn fragte, ob er den Armen auch nicht etwas hinterlassen würde, traten ihm die Augen förmlich aus dem Kopfe heraus, und mit heftiger Stimme fragte er mich, ob ich denn glaubte, daß er sich Zeit seines Lebens gesunden und gewärtig, um sein Geld an die Armen wegzuwerfen? (Fortsetzung folgt)

soll ich da weiter thun? Zu Schriftstellern dritten und vierten Ranges herabziehen?“
„Sie sollten Ihre Kenntnisse verwerten zum Besten der Menschheit.“
„Aber wie? Als Lehrer und Dozent müßte ich in das System passen, dürfte nicht alles sagen, was ich denke, oder ich würde fortgeschickt. Ich posse nicht in dieses Staatssystem, auch nicht in die große Gesellschaftsabschlone, nach denen man nur sagen darf, was den Wächtigen und Gewaltigen zusagt, und ich bin nicht arm genug, um mich entschließen zu können, meine Seele zu verkaufen. Ich schreibe auch leiter zu schlechi, als daß ich als Schriftsteller auftreten möchte, obwohl manche Leute wohl noch schlechter schreiben; und im übrigen bin ich zu sehr freigeistig, um nicht bei jeder Bewegung an das Glaschob des Staates anzuföhzen.“
„Aber eine politische Tätigkeit bliebe Ihnen noch immer übrig.“
„Eine politische Tätigkeit? ich bitte Sie, welche? In eine von den organisierten Parteien sollte ich eintreten, wo Ägze, Beschänktheit, Heuchelei, Nechthaberei und Klauenjucht, ja selbst Eigennutz die Triebkräfte sind?“
„Sie haben es mit der Partei des wirklichen Volkes, mit den Sozialisten, noch nicht versucht.“
„Gut, daß Sie mich daran erinnern; ich habe Ihnen mandes abgehört, was mir ganz gut gefält; und, glauben Sie mir, es würde mir ganz recht sein, wenn ich in einen frischen Strom des Lebens gelangte, bern ich säße, daß ich mit der Zeit immer mehr abhefte.“
„Sie hätten ein Weib nehmen sollen.“
„Ein Weib? Das wäre das Beste, nicht wahr? Sehen Sie mir mit diesem Geschick. Ich habe geliebt, wie ein Sterblidher nur lieben kann, und wurde verlassen, weil ein anderer kam, der zehnfachend Thaler Vermögen besaß, während ich nichts hatte, als meine Kraft. Einige Zeit später erbe

Der Preis ist auf jedem Etikett in deutlichen Zahlen vermerkt.

S. Weiss, Halle a. S.

Geschäftshaus für Herren- und Knaben-Moden.

Saison-Neuheiten in hochfeinster Konfektion

in bekannt großer Auswahl zu billigen, jedoch streng festen Preisen.

Streng feste Preise.



**Winter-
Paletots**

in Eskimo, Cheviot, Floconné,
Montagne,
in sauberster Ausführung,
von 12-50 Mk.

Cheviot-Anzüge
11. und Dreifig.

Kammgarn-Anzüge
von 20-50 Mk.

Turner-Hosen.



**Hohenzollern-
Mäntel,
Havelocks,
Kaisermäntel,
Schwaloffs,**
mit und ohne Pelzlinie
in
jeder Preislage.

Jagd- und Hausjoppen, Frack-Anzüge.
wasserdicht,
von 7 Mark bis 25 Mark.

Jackett- und Rockanzüge
von 15 bis 40 Mk.

Schlafröcke,
in hochgelegener Ausführung,
von 10 bis 45 Mk.

**Knaben-Paletots,
Knaben-Anzüge**
von 3 Mk. an.

Livree-Anzüge.

Reisler-Anzüge.

Streng feste Preise.

Billigste Bezugsquelle.

Ramsdahlhale.

Geiststrasse 2627.

Ich habe einen großen Vorrat Herren-, Damen- und Kinder-Beinkleider, Socken, Strümpfe, Hemden, Jacken, Unterröcke, Handschuhe, Woll-Kinderkleidchen, Phantasie-Tücher, Herren- und Damenwesten geramst und verkaufe solche zu noch nie dagewesenen Preisen.

Ueberzeugung macht wahr!

Große Auswahl in Spielwaren, Porzellan, Steingut- und Emailgeschirre.

Emaillierte

Stahlblech-Kochgeschirre

nur tadellose Ware aus einem Stück gefertigt unter Garantie für Haltbarkeit, sowie feinste

Haus- und Küchengeräte

verkaufen billiger als jede Konkurrenz

Fuchs & Grünbaum,

große Ulrichstraße 26, vis-à-vis dem goldenen Schiffchen.

Poststraße 12,
Gte Rathhausgasse,
garantirt billigste und reellste
Bezugsquelle echt böhmischer
Bettfedern, nur feinste un-
verfälschte Ware 1 Bund 45,
60 S, Halbbaunen 1, 120, 140,
160 S, feinste großköpfige,
silberweiße Halbbaunen von
wunderbarer Füllkraft, von diesen
genügen 3 Bund zu großem
Bedekt, 2 Bund nur 2 Mk, feinste
schneeweiße Halbbaunen v. 225, 26
an Dammv. 2. An. Fert. Betten,
jede beste Bettinletts, Bett-
senge, Bettlicher, Bettdecken,
Bettbezüge, Schlafdecken,
Strohfüße, Kissen,
Matratzen in großer Auswahl
ausfallend billig.

G. Jahme,
Niederlage von der größten Bett-
federnfabrik
aus Prag in Böhmen.

150 Mk. Rabatt
gibt bei Abnahme
von 3 Mk. Spinnstoffen
die Spinnstofffabrik von
Richard Peser
Wandlstraße 53 und Zwingerstr. 22.

Wollwaren.
Flanell- und Strickjacken,
Strickwesten, Kapotten,
wollene Tücher u. Kinder-
shawls in großer Auswahl!

Winnia Rohrstoffe,
Zobel 20.

Grosses Brot
empfiehlt
Max Jäger, Reicheburgerstr. 42

Große Käfen kaufen
Gebr. Buttermilch,
Laudwischstraße 8, 9.

Volkskleiderhalle

gr. Klausstrasse 1.
Fabrik und Lager von Herren- und
Knaben-Garderoben.
Spezialität: Arbeiter-Garderobe.

Hervorragend billig!
Echte Hamburger Lederhosen
mit Ledertaschen von 1.25 Mk. an empfiehl
Alexander Jacobsohn, gr. Klausstr. 1.

M. Berg & Co.

Leipzigerstrasse 16

Billigste Bezugsquelle für Tapissereien und Handarbeitssachen.

Gestickte Schuhe von 30 Pf. an.
Rückenissen von 97 Pf. an.
Träger von 70 Pf. an.
Fertig gestickte Träger von 1.15 Mk. an.
Kragenkasten in Leinen von 50 Pf. an.
zum Besticken von 40 Pf. an
Tischläufer in Leinen und Friess enorm
billig.
Bettdecken von 25 Pf. an.
Haussegen in den schönsten Ausführungen
von 15 Pf. an.
Taschentuchbehälter von 40 Pf. an.

Handschuhbehälter von 29 Pf. an.
Buchzeichen von 2 Pf. an.
Ueberhandtuch in den schönsten Dessins
von 50 Pf. an.
Serviertischdecken.
Grösste Auswahl in Besätzen.
Maraboutbesatz von 20 Pf. an.
Russische Borden.
Merveilleux in den schönsten Farben von
1.20 Mk. an.
Krimmerbesatz von 30 Pf. an.

Sämtliche Farben in Plüsch und Sammet.

Reichsortiertes Lager
in Handschuhen (Trikot von 25 Pf. an),
Strümpfen, Arbeitshemden, Normalsachen,
Strickjacken und Pelzsachen.
Grosse Damenmuffe von 1 Mk. an.
Garnierte und ungaranierte Hüte enorm
billig.
Garantieren die Hüte in unserem
Atelier gratis.

Schneiderinnen und Putzmacherinnen erhalten beim Einkauf von Zuthaten
den höchsten Rabatt!

Wollwaren, zu bekannt billigen, festen Preisen. E. Pinthus, am Markt.

Beleg und für die Inserate verantwortlich: Aug. Groß, Halle. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.), Halle. Stierzu 1 Beilage.

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 267.

Salle a. S., Sonntag den 13. November 1892.

3. Jahrg.

Gamade — Fanfare.

An den Redakteur der Emser Depesche.

Ihr habt gehört die Kunde
Was klang am lichten Tag
Des Reichs getreuer Bedienter
Zum Herrn der „Bantuni“ sprach.

Der Herr des Jahresübersicht
Nahm einen Karten Blatt:
Ja, Max, bei der Emser Depesche
War ich der Redakteur.

„Wie sie mein Herr mit schide,
Was sie zu garntschig und,
Doch so, wie ich sie fände,
War's Eilen und war's Blut.“

„Borin war's eine Gamade.“
„Rief Mollie — „wie ich sie,
Ist sie eine wahre
Fanfare!“ — Scham abel!

„Borin ein Klang zum Fliesen,
Und jetzt ein Schrei zum Krieg —
Mein Lieber, so zerbricht man
Geschichte.“ — Der Herr schwieb.

Verdrögen dich der Wair,
Der em'ig die Säge bestig,
Die Säge warf einen Spärd,
Der dich „der heilige Krieg“.

Die deutschen Männer tauchen
Für Gott und Vaterland,
Für treue deutsche Gedanken
In Frankreichs treulosen Land.

Sie fliehen für Frau und Mädchen
Und suchen sich „Wicht und Ehr“,
Sie wüssten nicht, daß sie verdorren
Für den blutigen Redakteur.

Die Säge hat kurze Beine,
Der Säger schneit dich sie ein,
Ihr eigener Verschaffer:
Wußt sie der „Bantuni“ weish.

Wir aber, wir deutschen Jungen,
Um uns're Tugenden generell,
Wir grüßen die unregelmäßige
Wahrheit der Wegensort.

Gürlich.

Carl Hendl.

Proletarier-Loß.

Draußen am äußersten Ende der Vorstadt, in einer engen, verstaubten Wohnung einer Mietkammer wohnte Iwan Wostrow, der lahme Drehorgelspieler, wie er kurzweg genannt wurde. Ein alter Mann mit verdämmten, runzligen Gesicht und einem Stieffuß.

Schon seit Jahren betrieb er das mühsame Geschäft. Im Sommer, wenn die Strahlen der Sonne das Laub weilt machten, und im Winter, wenn der kalte Nordwind durch die Straßen pfliff und den Schnee wirbelnd vor sich hertrieb, war der Alte auf der Straße anzutreffen. Den Bekannten an einem lebernen Tragen über die Schultern gehängt, kam er aus jeder Kräden angepumpt. „Eins, zwei!“ „Eins, zwei!“ zählte er halblaut, während er die Kräden fortstieß und den alten morschen Körper nachschwang, daß die Stimmen in der Drehorgel leise klingen und klagen.

Im Winter spielte er vor hohen eleganten Palästen seine abgedroschenen Weisen und blies die mit den trübten, graublauen Augen sehnsüchtig harrend hinaus zu den mit losstehenden Spigen verhängten Fenstern — und wenn sich keines öffnete, schlich er weiter ohne zu murren und zerbüchste sich höchstens eine Träne, die die vonummer durchsichtigen Wangen herab in den grauen, struppigen Bart rollte; sobald aber der Reiz seinen Eingang gefunden, erloschen der lahme Drehorgelspieler auf dem Wege nach irgend einem belebten Ausgangesort, drehte seine Kurde ohne Unterbrechung und nahm die geringen Gaben der Vorübergehenden dankend entgegen. Ein freundschaftliches, zufriedenes Lächeln erhellte in diesen Augenblicken die traurigen Ringe des Alters — ein Lächeln, das mir wie ein scharfes Messer in die Seele drang, wenn ich das harte Loß des alten Mannes mit dem glänzenden irgend eines Vorübergehenden verglich.

Iwan Wostrow hatte vor 3 Jahren in einer Spinnerei als Heizer gearbeitet und seinem Herrn lange Jahre treu und eifrig gedient. Tag und Nacht war er auf seinem Posten und verrichtete seinen Dienst für kärglichen Lohn. Aber er fühlte sich glücklich und war zufrieden mit dem, was ihm geboten wurde. Sein krasses Weib verstand es, mit dem geringen Summe, die sie wöchentlich erhielt, Haus zu halten. Freilich, ein Vergnügen konnten sie sich nicht gönnen. Die wenigen Groschen, die sie erbrachte, legte sie zurück für ihr Kind, ein Mädchen mit blonden Locken und blauen Reichenanagen. Wenn das Kind größer geworden, sollte es etwas Nützlich werden; das waren schon jetzt die geistlichen Gedanken der Mutter, trotzdem ihr Weibchen erst zehn Jahre zählte. Aber was that das? Welche Mutter sorgte sich nicht immer um die Zukunft ihres Kindes. War es doch ihr größter Stolz, ihr einziger Stolz. Und die Martha war auch ein gar liebes Weib; allenfalls beneidete man die glücklichen Eltern um das hübsche Kind. . . .
So verstrich Jahr um Jahr. „Martha“ war konfirmiert und besuchte jetzt ein Kinderergänzungs-Institut niedrigen Ranges. Das Weib trat nach Ansicht der Nachbarn die Nase gewaltig hoch — aber die eigenen Eltern merkten davon nichts. Die Mutter ging früh wachen und der Vater war

meist noch einige Stunden länger in der Fabrik. Es mußte aber sein! „Martha“ kostete, nach den kärglichen Einkünften gerechnet, ein Erbengelb.

So war denn wieder einmal der Herbst ins Land gekommen und hatte Sturm und Kälte im Gefolge. Staues, ungesundem Wetter für den aufreibenden Dienst einer Holzfabrik. Frau Wostrow schien aber allen Witterungsverhältnissen Trost bieten zu wollen, ging sie doch so los in erhittem Zustande ins Freie, daß sich selbst ihre Kolleginnen darüber wunderten und manche Warnung fallen ließen.

Eines Morgens aber erschien Frau Wostrow nicht; ein heftiges Fieberfiel hielt sie ans Bett gefesselt und Iwan Wostrow mußte, so ungerne er es auch that, einen Vormittag versummen, und als er des Nachmittags kam, bedeuete ihm ihn, daß derartige nicht wieder vorkommen dürfe, wenn er nicht seiner Stelle verlustig gehen wolle. Zur Strafe aber bekam er für eine Woche Nachdienst.

Zu Hause lag sein Weib trant, hilflos und verlassen und er mußte arbeiten, um die notwendigen Ausgaben bestreiten zu können. Martha war zwar aus der Anstalt zurückgekommen, um ihre kranke Mutter zu pflegen. Aber was war das für eine Krankenpflegerin! — Das Mädchen trug eben die Rose bedeutend höher, als ihr gewohnt.

Iwan Wostrow arbeitete Tag und Nacht. Müde und abgemamt kam er nach Hause und anstatt der Ruhe pflegen zu können, erwartete ihn neue Arbeit. — Wie lange sollte dieser Zustand noch fortbauern? — Nur der Gedanke, daß er in das Getriebe kommen könnte, hielt ihn noch wach und spornte ihn immer von neuem zum Kampfe gegen die Mächtigkeiten auf.

Auf die Dauer aber konnte er doch nicht widerstehen. Eines Morgens, die Arbeit hatte kaum begonnen, blie er das große Schwungrad. Xrourig blies er in das Getriebe. Wie das häckerte und klapperte; die starken Spigen des Rades waren kaum zu erkennen, so eilig drehte es sich um die Achse. Und Iwan Wostrow dachte an sein Weib und schaute hinein in das Getriebe, so lange, bis ihm die Augen zufließen — — — vor Müdigkeit.

Vor dem großen Thoreingang der Spinnerei hielt der Kranken-Transportwagen des Johannishospitals, um welchen eine Anzahl Reiziger sich versammelt hatten. Drei Männer kamen aus dem Erdgeschos des Spinnereibauendes und trugen ihre traurige Last vorichtig in den bereitstehenden Wagen.

In dem geräumigen Saal des Johannishospitals lag Iwan Wostrow. . . . Ein Krüppel, der auf das Mitleid anderer Menschen angewiesen ist. . . . Eine erbfaute Blasse bedeckte die eingefallenen Wangen, und die großen, tief in ihren Höhlen liegenden Augen schauten traurig ins Weere, ein schmerzliches Jucken ging über sein Gesicht und er stöhnte tief auf: trugen sie doch jetzt sein Liebliches hinaus auf den falschen Friedhof. Thräne um Thräne rollte ihm über die Wangen und erleichterte ihm sein Herz.

Still, ohne sich zu rühren, lag er auf den weissen Hüften, er dachte an sein Kind, seine Martha. — Freilich, jetzt konnte sie nicht weiter studieren, sie mußte arbeiten und sich ihr Brot verdienen. Für ihn würde wohl sein Arbeitgeber sorgen, hatte ihm der Arzt gesagt, als er einmal mit diesem über seine Zukunft gesprochen.

Es kam aber anders. Als Iwan Wostrow nach langen qualvollen Wochen sich endlich an zwei Krücken fortzuschleppen vermochte, sprach er auch bei seinem Vatergeber vor — und ging mit einer einmaligen Arbeitssumme, die ihm gestattet, sich eine lahme Drehorgel zu kaufen, von dem Angestachten des Herrn. Bittere Thränen rollten über die Wangen des armen Krüppels. . . . Er hatte den Glauben an die Menschheit verloren.

Auf der Schwelle seiner ärmlichen Wohnung empfing ihn sein Kind und ein matter Hoffnungsglänzer erhellte seine abgedämmten Gesichtszüge. Aber er doch nun einzig und allein auf das liebe Geschäft angewiesen. Martha geleitete ihren Vater auf den Garten Lehnstuhl, rüdte sie sich selbst einen Stuhl in seine Nähe und erzählte ihm, wie sie sich einrichten wollten. Sie wollte Mäntel nähen und zu Hause die Wirtschaft besorgen. . . . „Und ich werde Drehorgel spielen!“ sagte Iwan Wostrow hinzu und seine Stimme klang dumpf und grollend.

Und so wurde es ausgeführt, Martha nähte Mäntel und verdiente bei angestrengter Thätigkeit 3—4 Mark und der Vater spielte Drehorgel. So verging Monat für Monat und Jahr für Jahr. Im Verein mit der geringen Armenunterstützung verdiente sie so viel, daß sie sich kärglich nähren konnten. Der lahme Drehorgelspieler freute sich über den häuslichen Sinn seiner Tochter. — Schade, daß dieses Mädchen im Verdorbenen hängen mußte.

Im Winter, wenn er müde und matt noch Hause kam, fand er eine warme Stube und eine noch wärmere einfache Kartoffelsuppe — und während er die letztere hinunter-schürfte, erzählte er seine Tageslebnisse. — Einmal war aber Martha sehr zerstreut bei seiner Erzählung; sie sagte, daß sie noch liefern müsse, um für morgen Arbeit zu erhalten, nahm nächsten Abschnitt von ihrem Vater, und mit dem Bededte fertiger Arbeit kuschelte sie davon. Iwan Wostrow aber sah in seinem Lehnstuhl und lag einen jener billigen Kopportageromane. Es mußte offenbar etwas Interessantes sein, denn er merkte nicht, daß der Zeiger der einfachen Wanduhr bereits auf zehn zeigte. Ein leichtes Lächeln kuschelte über sein Gesicht, während er las. Da begann es plötzlich über seinem Kopfe zu schauern — und zehn rück

aufeinander folgende Schläge der kleinen Uhr hallten durch den stillen Raum.

„Gleich zehn!“ kam es laut über seine Lippen, und sich die Augen reißend, betrachtete er einige Minuten erschrocken das Zifferblatt.

Es war zehn. . . . Und Martha noch nicht zurück. Wo sie wohl weite? Eine seltsame, furchtbare Angst befied dem Krüppel, als er daran dachte, daß das Mädchen auf verbottene Wege wandeln könne. Mit aller Kraft wöhrte er sich gegen den Gedanken, aber er konnte ihn nicht leicht verdrängen. Iwan Wostrow wartete, wartete fruchtlos lang. Ohne sich zu rühren, lag er auf dem Lehnstuhl und starrte stieren Blickes vor sich nieder; aber dem geringsten Geräusch wurde er erschrocken zusammen und lauchte — aber enttäuscht lich er den Kopf jedesmal wieder sinken. . . . Seine Martha kam nicht.

Als Iwan Wostrow am andern Morgen noch unruhig vollbrachter Nacht sein ärmliches Lager verließ, war Martha noch nicht da. Ihr Lager war unberührt. Er trat ans Fenster und blickte hinab in den Hof; dichter Schnee bedeckte denselben und den Himmel sah aus, als ob er noch mehr von der weichen, flockigen Ware spenden wolle. Während er so dachte und in Gedanken hinabschauete, klopfte es leise an die Thür. Langsam humpelte der Alte zur Thür und öffnete, aber entsetzt prallte er zurück: vor ihm stand seine Tochter — bleich, erschöpft, mit großen bunten Ringen um die blauen Augen. . . . Sie war eine andere geworden.

Iwan Wostrow schloß den Kopf in die zitternden Hände und schloß laut auf und den Thränen tropfen ihm durch die mageren Finger. — „Stumm, regungslos lag er eine Zeit lang da, dann hob er den Kopf und blickte seiner Tochter forschend in das Gesicht. Und während er sie ansah, verfärbte sich das seine dunkelrot und die Augen traten in unnatürlicher Größe aus ihren Höhlen.“

„Wo hast Du die Nacht durch?“ fragte er drohend und umfoste mit seinem Griff die Arme, sie heftig auf den Boden stoßend.

Einige Sekunden stand Martha trogig vor ihrem Vater, dann sank sie vor ihm in die Knie:

„Vergebung! Nichts mild!“ summelte sie. „Ich that es ja nur Dummwegen — um unsere Rot zu lindern!“ — „Sie sprang auf, griff in die Tasche und wusch zwei hundelnde Pfahlscheide auf den Tisch, daß sie klirren.“

„Das ist der Erlös für meine Ehre!“ rief sie mit gellender Stimme. „Genug für die Ehre eines armen Mädchens.“

Einige Augenblicke betrachtete der lahme Drehorgelspieler die rollenden Selbstkiste — einige Augenblicke — und seiner Sinne nicht mehr mächtig, hob er die schwere Kiste. — In sein graufes Gesicht wälzte sich ein Aufsehen Marthas — und leblos stürzte die schlaute Gestalt seiner lieblichen Tochter zu seinen Füßen nieder.

Finstern Blickes schaute Iwan Wostrow auf sein Opfer und, ein schauriges Loches ausstöhnend, wandte er sich von diesem ab und schlüpfte sich ans Fenster.

„Gaba! Mörder! Mörder!“ rief er mit rauher gellender Stimme. „Genug für die Ehre eines armen Mädchens.“ Und wieder lachte er, lachte, daß es in dem großen Hofe widerhallte.

Als einige Nachbarn in der Stube des armen Drehorgelspielers erschienen, sah dieser an keinem Instrument und drehte die Kurbel:

„Fordere niemand sein Schicksal zu hören!“ tönte es Klagen, bald langsam, bald schnell, den Eintretenden entgegen, und in die Melodien mischte sich das heisere, eintönige Klagen eines Wehnsinnigen.

Verene, Versammlungen etc.

Kröllwitz. Am 5. November tagte in der Brauerei des Landtagsabgeordneten v. Bergen eine öffentliche Volksversammlung mit der Tagesordnung: Die Militärverträge. Besatzung referierte in ein- einseitigem Vortrage. Nach dessen Ausführungen sollte die neue Militärverträge dem Volke so lange geheim gehalten werden, bis sie dem Reichstage zur Beratung vorgelegt werden würde. Die „Königliche Zeitung“ hat die dem Volke zugänglich gemacht, sei es durch Bericht oder durch den Zusammenbruch eines Beamten, das kann auch möglich sein. Das Volk kann nun Stellung dazu nehmen. Die Regierung verlangt 100 000 Soldaten mehr mit der Begründung, man sei nicht stark genug, einen Krieg mit Frankreich oder Rußland auszuhalten zu können. Redner bewies nun, daß Rußland wirtschaftlich ruiniert sei, daß die Hauptmacht abgedroschen ist, daß das ganze Volk ruht: Der Berg ist bald am ganzen Lande. Dieses ist Frankreich durch kriegerische Gehmut. Die Arbeiter von Frankreich wollen den Frieden, das beweisen ihre Kongresse und der Streik in Calmar. Wenn es auch einzelne Söldner nach Bedange für Elts-Vollbringen gibt, solche Söldner gibt es auch in Deutschland. Es sind Leute, die sich weichen hetzen wollen und zur gleiche einen Orden im Knopfloch erheben. Das Volk hat durchaus keine Lust, sich gegenständig zu zerstückeln. Vor Beilegung der Kriegsangelegenheiten muß ein Schiedsgericht, dem sich alle Völker fügen müssen. Aber wie es scheint, braucht man die Armes nicht für den äußeren, sondern für den inneren Feind. Redner schloß mit dem Witzspruch, wie es die kleine Schwelt hat. Deutschland nach seiner Eisenenergie würde bei ähnlichen Einrichtungen 3 1/2 Millionen Streiter aufzumeihen können. Redner besprach darauf die Parteien im Reichstage. Von der anstößigen Beizentrumertei ist nicht zu erwarten, daß sie gegen die Vorlage stimmen werde, obwohl sie nur den geringsten Teil der Ringe angehört. Bekanntlich ist die einzige und wahre Opposition in nur die Sozialdemokratie und deshalb muß es unsere Aufgabe sein, überall Protest gegen den Willkürismus zu erheben. — Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: Die heute den 5. November in der Brauerei zu Kröllwitz tagende öffentliche Volksversammlung erklärt sich mit dem Ausdrucken des Besetzters einverstanden und protestiert gegen eine weitere Begrenzung der Militärkräfte, die hauptsächlich aus den Lätzen der armen Bevölkerung genommen werden. Die Versammlung fordert daher die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten auf, gegen die Militärverträge mit allen Geschäftsbereits eingetretene um an deren Stelle das allgemeine Volkstete zu fordern. — Zum Beschlusse wurden einige

Normal-Unterkleider für Damen, Herren und Kinder. Manell- und Wäsche-Sendern, Jagdwesten, Unterbeinkleider etc. Groesse Auswahl. Verkauf wie bekannt zu allerbilligsten festen Preisen.

Brummer & Benjamin 23 gr. Ulrichstr. 23, part. und I. Etage.

offliche Angelegenheiten erledigt und aufgefördert, dem sozialdemokratischen Verein in Weidenfelden, Rölling und Zschop beizutreten, woran die Bestimmung, dass der Verein in Weidenfelden sein, ... Der sozialdemokratische Verein für Weidenfelden, Rölling und Zschop hielt am vergangenen Donnerstag seine Mitgliederversammlung in der ...

As dem Gerichtssaal.

Salle, 11. November. (6. Strafkammer.) Wir berichten Ende September aus der Spinnerei ein Weibchen des Viehwesens, welches von dem ... über die wegen Abweichens bzw. ...

toffel gefangen zu haben, was aus dem Bericht der Frau Wittli ... Der Angeklagte ist ... Der Angeklagte ist ... Der Angeklagte ist ...

angl. Dr. Paul Baumert (2. Privatstrasse 14). Dem Kaufmann ...

Fahrtgeld-Zeig

Auf Grund des § 76 der Reichsgerichte-Ordnung vom 21. Juni 1800 ...

Eisenbahn-Zahplan.

Table with 2 columns: Station names (e.g., Magdeburg, Halle, Berlin) and corresponding fare amounts for different routes and classes.

Großer Verkauf von emaillierten Hochgeschirren
mit kleinen Glanz-Fehlern zu sehr billigen Preisen.
Komplette Küchen-Einrichtungen zu Engros-Preisen.
Leipziger Str. 83, Burghardt & Becher
gr. Ulrichstr. 35.

Achtung! Schuhmacher! Achtung!
Montag den 14. November abends 8 1/2 Uhr in Paulmanns Restaurant,
Gartenstraße 10

Öffentliche Schuhmacher-Versammlung.
Zusatzordnung: 1. Ermächtigung. Vortrag des Arztes Karl Krüger.
2. Stellungnahme zum Schuhmacher-Kongress. 3. Bericht über unsern Vertrauensmann des Berufsstellens. 4. Beschlüsse.
Dem Besuche aller Kollegen liegt entgegen
Der Einberufer.

Große öffentliche Versammlung aller Maurerarbeitsteile und verw. Berufsgen. von Halle und Umgegend
Montag den 14. November abends 8 Uhr im Saale der Moritzburg.
Zusatzordnung: 1. Organisationsfrage. 2. Organfrage. 3. Bericht des Vertrauensmanns. 4. Beschlüsse.

Um zahlreiches Erscheinen aller nichtgelernten Arbeiter ersucht:
Der Einberufer.

Franz Reimer, Leipzigerstr. 15,
empfeht
Ofenvorsetzer, Kohlentasten, Gerüständer, Schirnmäander, Franz Reimer, Leipzigerstr. 15.

Stadt-Theater in Halle a. S.
Sonntag den 13. November.
Nach 8 1/2 Uhr. — Ende gegen 6 Uhr.
8. Fremden-Vorh. bei kaltem Winter.

Die Augen der Liebe.
Aufspiel in 3 Akten von Wilhelm Meißner
u. Siller.

Berliner:
Graf von Eichenb. . . . Heinrich Dohr.
Comte de Briska . . . Rinald Pauli.
Comte de Briska . . . Rinald Pauli.
Dok. gen. B. . . . J. Schneider.
und H. Meißner.
Graf Grand-Gardem. . . . J. Schneider.
Graf Baroth, Adjutant offizier. . . . Rinald.
Kronprinz. . . . Rinald.
Ein Ober. . . . Rinald.
Der Herr Haush. : Eine (süddeutsche) Knechtin.
Hinter:
zu B. . . . Rinald.

Schwanz in 1 Akt von Gustav Rabelburg.

Personen:
Oberst von Garten . . . J. Schneider.
Hanns, seine Tochter . . . J. Schneider.
Major von Ruffenfeld . . . J. Schneider.
Prem.-Lieut. Edgar v. Malchow . . . Rinald.
Frei. Burche bei Garten . . . J. Schneider.
Abends 7 1/2 Uhr. — Ende 10 1/2 Uhr.

Die Augenoten.

Große Oper in 4 Akten von G. Meyerbeer.

Personen:
Margarethe von Sallier, Witwe. . . . J. Schneider.
Valentine von St. Briaux. . . . J. Schneider.
Eustachius . . . J. Schneider.
Urban, Page . . . J. Schneider.
1. . . . J. Schneider.
2. . . . J. Schneider.
3. . . . J. Schneider.

Kanal de Rangis, ein protestantischer Soldatmann. . . . R. Schmidt.
Barcel, 1. Diener, Protestant. . . . R. Schmidt.
Graf St. Briaux, Soldatmann. . . . R. Schmidt.
Water, Gouverneur des Soudes, Katoif. . . . R. Schmidt.
Deu. . . . R. Schmidt.
Graf R. Schmidt.
Lavanina, R. Schmidt.
Zborni, R. Schmidt.
Deu. . . . R. Schmidt.
Zborni, R. Schmidt.
Katoifische R. Schmidt.
Lavanina, R. Schmidt.
Zborni, R. Schmidt.

Montag den 14. November.

Die Orientreise.

Personen:
Robert Fiedler J. Schneider.
Henny, seine Frau Rinald Pauli.
Karlmann, seine Frau de la Courville.
Henny, ihre Tochter J. Schneider.
Hans Weidner, Gemeindev. . . . Rinald.
Dimitri Witlowitz J. Schneider.
Alfred Wally, Journalist. . . . Carl Fricke.
Konrad Böck Hm. Wog.
Sarah Kattibitz G. Erwe.
Bertha, Dienstmädchen Henny König.
Ein Dienstmann Hm. Wogmann.
Berlin.
Der Herr Haush. . . . Hm. Wogmann.
Nach dem 2. Akt Pause.

Montag den 15. November.

Der Wildschütz oder: Die Stimme der Natur.

Romische Op. in 3 Akten von K. Hering.
Nach dem 2. Akt Pause.

Kandissyrup
Flund 15 Pf. bei
Aug. Nauendorf
Reifstraße 127.

Jagdwesten
Strickjaden
Normal-Socken
Barchent-Socken
Unterhosen
Strümpfe
Handschuhe
kauft man am besten und billigsten bei
Julius Bacher
Halle a. S.
Leipzigerstraße 12/13
(Ecke II. Sandberg).
extra feine,
A. Möbius, Reißer 26.

— Soeben erscheint: —
MEYERS
KLEINES
KONVERSATIONS-LEXIKON
Fünfte, neu bearbeitete und vermehrte Auflage
78.000 Artikel und viele hundert Abbildungen, Karten u. a.
66 Lieferungen zu je 30 Pfennig = 18 Kreuzer od.
3 Markfrankungen zu je 6 Mark = 4 Fl. 80 Kr.
Die ersten Lieferungen zur Ansicht. — Preisliste gratis.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.
Zu beziehen durch
Regener-Ofen, Kochofen, Kachelherde, Gruben
Franz Reimer, Leipzigstrasse 15.
Schokoladen- u. Kakaos in verschiedenen Packungen empfiehlt billigst
Max Jäger, Merzburgerstr. 42.
la. amer. Petroleum, bestehend à Liter 18 A.
F. Zinke, Wuchererstraße 43.

Sonntag den 13. November nachm. präzis 3 1/2 Uhr
Öffentliche Volksversammlung
im Saale der Moritzburg, Harz 48b.
Zusatzordnung:
Weilegung od. Weiterführung des Bierbojott?
Der Wichtigkeit des zu behandelnden Themas entsprechend ladet die Partei-
genossen zu recht zahlreichem Erscheinen ein
Der Vertrauensmann.
RN. Die Bierbojott-Kontroll-Kommission ist mit den Brauereibesitzern in
Unterhandlung getreten und wird das Resultat zur endgültigen Beschlußfassung
dieser Versammlung unterbreiten.
Zutritt frei.

Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Hartort.
Die **Murphy-Geschichte**. Farce von
Georg-Hofmann. — Der **Gelehrte**,
Gaullebril auf der Gaußpyramide. —
Der **Herrmann** mit **Witz und**, Aus-
beleg und Regelmäßig. — **Quintus**,
Der **Älteste**. — Die **Geschichte** von
Rudolf und Karolus. — **Der**
Gelehrte, **Gelehrte** und **Gelehrte**. — **Der**
Älteste, **Älteste** und **Älteste**. — **Der**
Älteste, **Älteste** und **Älteste**. — **Der**
Älteste, **Älteste** und **Älteste**.
Anfang 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.
Jeden Sonntag vorm. 1/2, 1/2 1/2 Uhr
großer Frühgoppen
bei **Frei-Konzert**.
Jeden Sonntag nachm. von 4-6 Uhr
Nachmittags-Vorstellung.
Jeder Erwachsene hat das Recht, hierzu
ein Kind frei mitzubringen.

Faulmanns Restaurant, Gartenstraße.
Sonntag vornehmlich und nachmittags
Gutenauslegen auf dem Billard.
Abends **Familien-Abend,**
wozu freundlich einladet. Der Obige.

Ewald Schollenbecks Restaurant zur Rosstrappe, Harz 27.
Sonntag:
Unterhaltungs-Musik.
fr. reiches Pianoforte.
Fr. Richter, Restaurant, Harz 9.
Sonder Sonntags-Abendunterhaltung.
Sonntag große Abendunterhaltung.

Großes kräftiges Schwarzbrot,
1. Sorte 4 1/2, Bund 45 A.
II. Sorte 5 1/2, Bund 50 A.
empfehlen
Otto Wänel, Harz 34.
Dr. Magoeburger Sauerhohl, guttossende Süßensfrüchte
empfehlen
Richard v. Zitzwitz, Friedhofplatz 4.

Florius Restaurant.
Sonder Sonntag den 13. Novbr.
Musikalische Familien-Abendunterhaltung.
Empfehle meinen kräftigen Mittagsstisch.
Verlosungslotterie
30-40 Bf. fassend in der Woche noch frei.
Zabels Restaurant und Speisewirtschaft, Sietlawes 56
Sonder Sonntag
großer Frühgoppen.
abends
g. musikal. Klobimb.
wozu freundlich einladet. Alb. Zabel,
fr. Zinger Hier. — Dogfische Salze.

Großer Vorrat Winterkartoffeln
ist wieder da, allerhöchste Preise, von 2 A
à 1/2 R. an bei **G. Wagner,**
Or. Klausstr. u. Golewegstr. im Keller.
Hohe u. gebrannte Kaffees,
hochrein im Geschmack,
empfehlen
Richard v. Zitzwitz, Friedhofplatz 4.

Generanzünder
3 Packte 25 Bf. empfehlen
Georg Zeising
große Ulrichstr. 62, am Klein-Schmieden.
Reich v. Weber und Schwanenwurst, Schmeer und Speckfleisch, 5 Bf.
für 3 A. Rindfleisch per Pfund
50 A.
Giebiendstein, 10 Augustustrasse 10.
10 Augustustrasse 10.
Hartoffeln! fr. Reinbrot, Roggen
korn und Reisz-
trocken, verkauft billig
H. Welland, Giebiendstein, G. Brunnenstr. 18.

Aufgepasst!
Wieder eingetroffen einige hundert Gennet
große Speisekartoffeln,
gute halbre Wäre, sehr mehrtrübe, und
werden im gemessenen und einzeln abgemessen
Reinselke, großer Sandberg 14.
Sonntag abends gemütliche Abend-Unterhaltung
durch Vorträge.
H. Kaiserlein, 11. Jauerische Wärdchen mit Meerrettig.
Stiergut liefert ergeben ein
D. Kruse, zum Schöten, Steinweg.

Weizenbrot
mit Milch und Butter gemischt für 36 Pf.
Gemütsbrot à Stück 25 Pf. Erhalten von
Rudigkeit mit Rosinen à Stück 50 Pf.
Da diese Sorten billiger als alle Weis-
brotgebäck, empfehle dieselben als bestes
weiskornendes Frühstück und Kaffee-
gebäck.
Erste halbeische Brotfabrik, Bauernstraße 18.
Kräftiges Landbrot
5 1/2 Bf. 50 Pf. empfehlen
Carl Wägel, Sandbergstr. 15.

Hartoffeln! fr. Reinbrot, Roggen
korn und Reisz-
trocken, verkauft billig
H. Welland, Giebiendstein, G. Brunnenstr. 18.
Prot. 1. Sorte 4 1/2, Bf. 50 Pf., 2. Sorte
5 1/2, Bf. 50 Pf.
G. Döhle, Sandbergstr. 19.
Gelegenheitskauf.
Edvard, Wärdchen, Reithellen, Kaufmann, Zitzwitz zu jedem anneh-
baren Preise zu verkaufen.
M. Seydewitz, Kupferer, Wärdchenstraße 21.
Neue Welt-Kalender
à 50 Pf.
sind zu haben in der
Volksbuchhandlung.

Rosfleisch!
nur pikantes dieß Mode bei
August Thurm, Reißer 10.
Pianino,
neu, freigelegt (mit 6jähriger Garantie
von der Fabrik), billiger Streit
Leipzigstraße 311. **Surabert.**
Große, dauerhafte, Kontrabass- und
Weichen verkauft. Etwa 17, 18, 19.
Ein junger Mann, 19 Jahre alt, von
außenwärts, der auch mit Fleiß umzugehen
weiß, sucht Stellung. Näheres in der
Erpeditura dieses Blattes.

**Schuhmacher-
meister,**
Hermann Haase,
Thomasstr. 2,
hält sich seinen Gen. u. Freunden empf.
**Klavier- und Geige-
Reparaturarbeiten** Refabrik. 17, 1.
Orchester- u. Klaviermusik
empf. C. Froberg, Dryanderstr. 4, 1.
Mäurer 5, Garschützchen 15 Pf.
Waldstr. 8, part.

Wohnungen für 60 Thlr. u. 38 Thlr. zu
vermieten
Wohnung mit 3 Stub. sofort od.
Reisjahr zu verm.
Giebiendstein, Erdbergstr. 2.
Wohnung zu 40 Thlr. zum 1. Januar
zu vermieten. **Wiesenerstr. 12.**
Wohnung zu 30 Thlr. sofort u. ver-
mieten. **Giebiendstein, Erdbergstr. 12.**
Frei. möbl. Stube nebst Koh. an d. ob. T.
sofort zu verm. G. Berlin 4, 1. R.
Eine möbl. Stube und Kammer als
Schlafstube zu verm. **Friedenstr. 14, 2. R.**
Mrs. Schloßmann mit oder ohne Hof
Charlottenthorstraße 4, part.
Frei. möbl. Stube mit Kap. **Schloßmann** billig zu
vermieten. **Krausenstr. 2, P. G. Friedentr.**
Frei. Schlafstube G. **Waldstr. 317, Teil 3, 2. R.**
Mrs. Schloßmann u. Hof, an d. W. **Schloßmann**
gütlich angenommen. **D. Wanderstr. 3a, part.**
Giebiendstein.
Die von mir gegen Herrn Otto Klein,
Ordnungs- und Verwaltungsratsmitglied, nehm.
ich als u. wahr an. **Frau Wädel.**

Engros.

Spielwaren!

Engros.

Unsere Winter-Ausstellung in 10, 25, 50 Pfg.- und besseren Spielwaren in der 1. Etage unseres Geschäftshauses ist jetzt eröffnet und laden wir Wiederverkäufer zur Besichtigung derselben ein.

Gebr. Buttermilch, Halle a. S., Leipzigerstraße 8/9.

Gewerkverein der Zimmerer von Halle u. Umg.

Donntag den 13. November von 7 Uhr abends an im 1. Saale des Röhren Truppen bei Herrmann Hofmeister

großer Familienabend.

Die geehrten Mitglieder, sowie Freunde und Genossen werden dazu höflich eingeladen.

Gesang-Verein „Vorwärts“.
Heute Sonntag im „Deutschen Saal“, Rängestraße
gemüthlicher Familien-Abend,
wozu Freunde des Gesanges eingeladen werden.

Deutscher Gesang-Verein.
Unser Vergnügen
bestehend in Konzert und Ball

findet Sonntag den 13. November 1892 in der „Kaiser Wilhelms-Halle“ statt. Anfang abends 7 1/2 Uhr.

Sonntagmässig abends 7 1/2 Uhr.
Freunde und Gönner des Gesanges sind hierzu eingeladen.

Karten sind zu beziehen durch die Mitglieder und im Festsaal.

Eröffnung.
Mit dem heutigen Tage übernahm ich das
Restaurant gr. Brauhausgasse 15.

Allen meinen Freunden und Bekannten zur gest. Nachricht, daß ich mit gutem Speisen und Getränken bestens aufwarte.

Carl Grosse, Restaurateur,
früherer Wirtshausbesitzer.
Bianino. — Billard. — Separat-Zimmer für Vereine halbes Bekand empfohlen.

Einem geehrten Publikum die ergebene Mitteilung, daß ich das Geschäft meines Vaters mit dem heutigen Tage weiterführe. Empfehle meine Möbel- und Polsterwerkstatt.

Fr. J. Grothe,
Gelststraße 50.

Total-Ausverkauf
wegen Geschäfts-Aufgabe

Halle'sche Konkurrenz-Gesellschaft
in Firma: Mayer & Co.

Salle a. S. 5 Leipzigerstr. 5 eine Treppe hoch.
Nach Festsetzung unserer Auktionspreise, welche auf jedem einzelnen Stück Ware deutlich mit Bleistift neben dem früheren Preise verzeichnet sind, geben wir folgend einen kleinen Auszug

unseres enorm großen Lagers,
welches mit sämtlichen Neuheiten der Herbst- und Winter-Saison ausgestattet; die Preise des gesamten Warenlagers sind

enorm billig

gestellt, wozu sich ein jeder, ohne zum Kauf gezwungen zu werden, überlegen kann

Wiederbesuchen machen wir darauf aufmerksam, daß sämtliche Waren aus nur guten Stoffen nach anerkannt vorzüglichem Schnitt gefertigt sind und bietet der Ausverkauf Gelegenheit, wirklich vorteilhaft zu kaufen.

Preis-Liste.

Herbst-Paletots	12-30 Mk.	jezt 8-20 Mk.
Winter-Paletots	14-27 "	10-18 "
Winter-Paletots, prima	20-40 "	15-30 "
Schwalbenschwanz mit Pelz	25-45 "	20-35 "
Hohenzollern-Mäntel	40-50 "	30-45 "
Kaiser-Mäntel	15-30 "	10-20 "
Roben-Joppen	9-15 "	6-10 "
Cheriot-Anzüge	14-28 "	10-20 "
Kammgarn-Anzüge	18-36 "	12-27 "
Gebrock-Anzüge	20-50 "	15-38 "
Wendstirn-Jackets	30-60 "	20-40 "
Wendstirn-Hosen	9-15 "	6-12 "
Kammgarn-Hosen	8-15 "	6-12 "
Knaben-Paletots	4-12 "	3-8 "
Knaben-Kaiser-Mäntel	4-8 "	3-6 "
Wendstirn-Knaben-Anzüge	3-12 "	2-8 "
Jünglings-Anzüge	12-20 "	9-15 "
Jünglings-Paletots	8-15 "	6-12 "
Cheriot-Anzüge in dunkel und Roben-Farben	12-20 "	8-15 "
Cheriot-Anzüge	7-12 "	5-8 "
Ha. Hamburger Lederhosen	6-8 "	4-6 "
Gute Arbeitshosen	1 1/2-3 "	1-2 "
Seidene und weiße Plüsch Westen	3-6 "	1 1/2-4 "

Unsere Verkaufsstellen sind geöffnet von 8-1 Uhr, Nachmittags von 2-8 Uhr.

Halle'sche Konkurrenz-Gesellschaft
in Firma: Mayer & Co.
Leipzigerstr. 5, eine Treppe hoch, Leipzigerstr. 5.



Leopold Meyer
Leipzigerstr. 16.

Billigste beste
Strumpfwolle,
Arbeiterstrümpfen, Vordrucken,
Strickwolle, Bett- und Unterwolle
Lieferung
Geschw. Schuster, Sämannstr. 25.

Sobald erschienen:
Der Postillon Nr. 23.
Preis 10 Pf.

Glühlichter Nr. 78.
Preis 10 Pf.

Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
Hölbergasse.

Robert Plötz
Kur! Kur! Kur!
18 Leipzigerstraße 18.



Wappentücher in Bappmod, Stück von 20 A bis 2 A

Wappentücher von 40 A an.

Wappentücher in Stoff von 25 A bis 70 A

Wappentücher in Leder mit Sebrarmen, Stück von 35 A bis 130 A

Wappentücher in Leder mit Wappentüchern von 60 A bis 300 A

Wappentücher, Wappentücher, Wappentücher, Wappentücher mit und ohne Schloßzangen, Stück von 60 A bis 10 Mk.

Auf den billigen Preis dieser Wappentücher, welche in ganz vorzüglicher Qualität sind, mache ganz besonders aufmerksam.

Zünftlinge in Robe und Bappmod, mit und ohne Schloßzangen, von 50 A bis 3 Mk.

Wappentücher mit Stimme, Haube und Haube, Stück 50 A

Erkleidete Puppen.
Bei diesem Artikel habe ich ganz besonderen Wert auf elegante, geschmackvolle Verbindung gelegt.

Kur! Kur! Kur!
18 Leipzigerstraße 18.
Robert Plötz.

Stute & Meyerstein

HALLE a. S.

Ecke Parkstraße. Große Steinstraße 8.

Größtes Lager eleganter fertiger Herren- u. Knaben-Garderoben.

ff. Herren-Winter-Paletots von Mk. 12.— an.
ff. Herren-Winter-Anzüge von Mk. 15.— an.
ff. Herren-Büchsen-Hosen von Mk. 4.50 an.

Schwalbenschwanz — Joppen — Kaisermäntel
Hohenzollernmäntel — Schlafrocke.

ff. Knaben-Winter-Anzüge von Mk. 4.— an.
ff. Knaben-Winter-Paletots von Mk. 4.— an.
Knaben-Pelzkleidung-Mäntel.

Arbeiter-Garderoben

in größter Auswahl.

Spezialität:
Sattl. Hamburger Lederhosen
mit Lederfaschen und Lederbesatz à Mk. 4.50.

Streng feste, billigste Preise.
Reelle Bedienung.

Eugen Fritsch

Schmerstr. 13
an Markt.

Verkauf und
Reparatur
aller Arten Uhren.

Elegante Ausbesserung.
Billigste Preise.
Reichhaltige Garantie.

Zum Totenfest
halte Kränze jeder Art und größte Auswahl von 30 A an vorrätig.

Johanna Hennicke,
Giesenhofstraße 3.

Holzschuhe und Pantoffeln

hat in guter Ware
mehrere Paar
auf Lager.
Neuherf
billigste Preise.

Goltschuh- u. Pantoffel-
traagere Schuhe werden billig befohlen.
Pantoffelträger von gutem, trockenem Holz billig.

Chr. Musche, Holzschuh- u. Pantoffel-
fabrik mit Dampftrieb.
Gosswinkelstraße 12.

Ein großer Vorrat getrag. Winter-
schuhe von 5 Mk an zu verkaufen.
Geißstraße 29.

Als besonders preiswert empfehle:

Winter-Paletots von 10-40 Mk.
Jackett-Anzüge „ 12-25 „
Rock-Anzüge „ 18-30 „
Kammgarn-Anzüge 18-40 „
Cheriot-Anzüge „ 20-36 „
Knaben-Anzüge und Paletots
von 3 Mark an.

Arbeiter-Garderoben

in ganz bedeutender Auswahl.

S. Meyer

gr. Ulrichstraße 36, im gold. Schiffchen.

Winter-Paletots in größter Auswahl Moritz Cahn
von 12 bis 45 Mark empfiehlt
grosse Ulrichstraße 4.